

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Anzeige**  
werden in der Administration dieses Blattes (Rintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schall, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum eine einpaltige Garmonie kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 B., und der Stempelgebühren 30 kr.

Preisliste:  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Daherjährig ..... 5 „ — fr.  
Daherjährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung:  
in Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Daherjährig ..... 3 „ 50 „  
in Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Daherjährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; uncorrecte Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureaus:** In A. H. H. bei J. Hedroch's Erben, Buchhandlung; in A. H. H. bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in B. bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in A. bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 208. Sermannstadt, Freitag den 9. September 1892. 108. Jahrgang.

## Die Antwort der rumänischen Univeritätsjugend.

„Beste Herr!“ schreibt an leitender Stelle unter obigem Titel:  
„Es ist eine alte Erfahrung, daß in aufgeregten Zeiten, wenn die Demonstrationen an die Tagesordnung gelangen und die Politik nicht im Verathungsausschuss, sondern auf der Straße gemacht wird, die extreme Partei und in dieser das lärmendste Individuum gewöhnlich über die gemäßigteren Ansichten triumphirt, indem er die Schwächeren niederbrüllt, selbst wenn sie klüger wären. Mit ihnen schreibt die Mehrheit des Publicums, weil die Mehrheit die Bequemlichkeit liebt, den Kampf vermeiden will, in ihrer politischen Feigheit sich sogar gerne zurückzieht und den Agitatoren freien Spielraum läßt.“

Das sehen wir bei jeder Revolution; das sichert den Vortheil der kräftigen Initiative, welche die Massen mit sich fortzieht, durch diese über die gemäßigteren, vernünftigeren und kaltblütigen Elemente herrscht und ihnen Stillschweigen aufzwingt. Finden sich aber unter den angesehenen Männern solche, die sich auftragen, den großen Phasen und Drohungen zu trotzen und Gelegenheit zur Darlegung ihrer nüchternen Ansichten in geeigneter Weise finden, dann stumpft die Spitze der Agitation ab, denn ein Theil, sogar die Mehrheit der Masse scharft sich um die, deren Anliegen sie auch sonst zu achten pflegt. Die Demonstrationen der Agitatoren sind nur solange gefährlich, als die gemäßigteren Elemente schweigen, wodurch die Aufreizungen den Anschein gewinnen, als wären sie der Ausdruck des einmüthigen Willens des großen Publicums.  
Alldas wußten die Ratiu, Lucaci, Albini sehr wohl, und als sie sahen, daß die Bischöfe und angesehenen Rumänen gegen die Passivität, ja selbst gegen das Verfassen des Memorandums keinen Protest wagten und bloß die Ueberreichung desselben mißbilligten, wußten jene natürlich die Föhner und sie inemten ohne Mandat just vor den Jubiläums-Festlichkeiten die Komödie, die einige unserer Blätter in der Dürre der Saison gar zu ernst genommen und einen gar zu großen Lärm darüber geschlagen haben. Unter den Grundbesitzern fanden sich sogar mehrere, die wirklich glaubten, die Rumänen schäden sich an, nach Hora und Klossa, Jancu und Agente ein drittes Blutbad in Siebenbürgen anzurichten. Die Agitatoren konnten sich hierüber nur freuen, zumal als unsere Chauvinisten in Torda und Arad mit Fenslerinschlagen auf das Memorandum zu antworten anfingen. Ratiu ließ sich auch photographiren als Held und Märtyrer der rumänischen Sache und bildete sich nicht wenig darauf ein, daß die Demonstration gelang, die ohnehin keinen anderen Zweck hatte, als die Aufmerksamkeit des Auslandes auf die eingebildeten Beschwerden der Rumänen zu lenken.  
Die rumänischen Autoritäten schmeigen noch immer; wer aber schweigt, scheint einverstanden zu sein. Nur der einzige Maloban erhob seine Stimme gegen den wilden Lärm, während die Uebrigen dem wilden Fanatismus das Feld räumten. Jetzt ist endlich ein Wendepunct eingetreten. Haben die zuerst berufenen Männer vorgezogen, zu schweigen, so lassen nun die rumänischen Univeritätsjünger in Klausenburg ihre Stimme vernahmen und betonen den Söldlingen der Bukarester Liga gegenüber, daß sie zu vörderst Patrioten, dann erst Rumänen sind, die demnach im Verhältnisse ihrer Intelligenz und Cultur auch an der öffentlichen Verwaltung des Landes theilnehmen wollen.  
Der Protest der rumänischen Jugend besagt klar, daß Alles, was bisher im Namen der ungarländischen rumänischen Jugend gesagt worden, der niederträchtigste Mißbrauch gewesen, daß die in ihrem Namen formulirte Replik so was ist, wovon die rumänische Jugend der Klausenburger Univerität sich mit Abscheu abwendet, sie entschieden zurückweist, weil dieselbe eine lange Kette abgeheimelter Unwahrheiten, die Moral derselben Lüge, Entstellung ist. Sie (die Jugend) schreit vor Nichts und Niemandem zurück, sie sagt frank und frei, daß die rumänische Liga sich mit der panlawistischen Liga gegen den ungarischen Staat verbündet hat, daß die panlawistischen Elemente die rumänische Liga mit Geld subventioniren und die rumänische Liga ein gehorsamer Sklave des Russen sei.

Die Replik — heißt es weiter — verfolgt den Zweck, für immer eine Scheidewand zwischen der rumänischen und ungarischen Univeritätsjugend aufzuführen. Wir aber haben keinen Grund zu solcher Gefäßigkeit gegen die ungarische edle Jugend. Wir hatten vordem keine Intelligenz, wir sind sammt und sonders aus Bundschuhträgern Herren geworden. Wir waren ein verlassenes, unterdrücktes, verachtetes Volk, mit dem überkommenen Hörigkeits-System auf unserem Nacken. Unsere Kinder gelangten in Bundschulen in die Schulen. Dank der Großmuth, Toleranz und Liebe des Maggarenthums besäßen wir bereits eine Intelligenz, wir sind Herren, ein aufstrebendes Volk; unsere Kinder sind überall geachtet. Von den Bänken der Elementarschulen angefangen, in den Mittelschulen bis zur Univerität hat sich die ungarische Jugend mit der rumänischen und diese mit jener gut vertragen und sie werden sich auch fernerhin gut vertragen. Unzertrennliche Freundschaft, Liebe und Werthschätzung entwickeln sich unter den Jünglingen verschiedener Nationalität, welche in den späteren Phasen des Lebens auf jeder Laufbahn dauerhaft sein wird.

Wir freuen uns, solche herzerhebende Worte von der rumänischen Jugend zu hören. Die aufrichtig dargebotene Freundschaft drücken wir als Freunde, denn es gereicht uns zu besonderer Befriedigung, daß die rumänische Jugend ihre Interessen richtig begreift, Interessen, die mit denen unseres Vaterlandes verknüpft sind. Möge daher statt des Hasses Friede und Freundschaft unsere Lösung sein.“

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 8. September.

Ueber das staatsrechtliche Verhältniß zwischen Kroatien, Dalmatien und den occupirten Provinzen äußerte sich der österreichische Reichsraths-Abgeordneter Dr. Klacsic einem Mitarbeiter des „Agrarier Tagblattes“ gegenüber folgendermaßen:

„Die öffentlichen Einrichtungen Dalmatiens seien in mancher Beziehung besser, als jene Kroatiens. Die dalmatinische Eisenbahnfrage werde demnächst in befriedigender Weise gelöst werden. Die Frage der staatsrechtlichen Stellung Dalmatiens erachte Klacsic für untrennbar von der Lösung der Frage der occupirten Provinzen. Wenn das heutige staatsrechtliche Verhältniß Dalmatiens eine Aenderung erfahren sollte, so werde dies nur Hand in Hand mit der definitiven Regelung der staatslichen Beziehungen Bosniens und der Herzegovina geschehen. Früher werde die Angelegenheit nicht actual. Zu welchem Expediens man im gegebenen Moment schließlich greifen werde, sei einstweilen nicht abzusehen; auch in maßgebenden Kreisen bestehe diesbezüglich kein bestimmter Plan, sondern es tauchen nur Versionen auf, deren eine dahin geht, den nördlichen Theil Dalmatiens und den als kroatisch bezeichneten Theil Bosniens mit Kroatien zu vereinigen, die übrigen Theile Dalmatiens aber und die restlichen Theile der occupirten Provinzen zu einem besonderen Verwaltungskörper zu organisiren. Das könne aber keineswegs als definitiver Entschluß gelten. Er selbst erachte alle diese Combinationen für hinfällig und hält an der Ueberzeugung fest, daß die Frage nur in Zusammenfassung aller dieser Länder zu einem einheitlichen Verwaltungskörper durch die Vereinigung mit Kroatien eine logisch gerechtfertigte Lösung finden könne und werde.“

Wie das „Fremdenblatt“ vernimmt, ist in maßgebenden Kreisen nichts davon bekannt, daß die königlich italienische Regierung beabsichtigen würde, eventuell die Einlegung eines Schiedsgerichtes zur Lösung der bezüglich der Interpretation der Weinjollelauslieh bestehenden Differenzen vorzuschlagen. Abgesehen davon, daß es sich nicht als notwendig erweisen dürfte, zu einem so außergewöhnlichen Mittel zu greifen, hätte aber auch der Vorschlag der Einlegung eines Schiedsgerichtes von vorabherin keine Aussicht, hier angenommen zu werden, da principieel die Anrufung eines Schiedsgerichtes zur Beseitigung solcher Differenzen nicht zulässig erscheint.

Der Redacteur der „Republique Française“ legt in der „New Review“ die Hoffnungen der Franzosen bezüglich der Räumung Egyptens dar. Herr Reinch versichert, daß kein Franzose erwartet, daß die erste Handlung des neuen englischen Ministeriums die Räumung Egyptens sein werde, aber Lord Rosebery wird, nach der Ansicht des französischen Publicums, gezwungen sein, eine der bisherigen entgegengesetzte Politik Frankreich gegenüber einzuschlagen, und er wird das mit jener Gerichtigkeit thun, welche seine Partei von ihm fordert. Deshalb wird die Erörterung über die Frage von jetzt an einen ganz anderen Ton annehmen.

Es ist tröstlich, meint die „Morning Post“, daß die Franzosen nicht mehr verlangen, daß die Engländer Hals über Kopf heraus müssen. Jetzt fordern sie Nichts weiter, als die Neutralisirung des Suezcanals und des Niltals, um aus Egypten eine Art Belgien zu machen. Herr Reinch hat Recht: England hat wieder Ordnung in Egypten geschaffen. Aber ebenso wird jeder Kenner der ägyptischen Verhältnisse zugeben, daß sofort ein Chaos eintreten würde, sobald England seine Truppen aus Egypten zurückzieht. Die „Morning Post“ ist indessen beruhigt, so lange sich Lord Rosebery an der Spitze des auswärtigen Ministeriums befindet.

Ein Friedenswerk ist auch dort vollendet worden, wo sonst der Heerd kriegerischer Verwicklungen gesucht zu werden pflegt, in einem der Balkanstaaten. Bulgarien hat in Philippopol seine erste Landesausstellung eröffnet, die ein ehrendes Zeugniß für die Leistungsfähigkeit des Landes und für sein redliches Bemühen ablegt, sich von der Stufe eines Ackerbaustaates allmählig zum Range eines Industriestaates zu erheben. Es ist kein glänzender Weltausstellung, der sich den Schaulustigen an der Maritza darbietet, aber immerhin kann diese Veranstaltung als der Anfang einer Aera des Fortschritts, als welche Fürst Ferdinand die bezeichnet, betrachtet werden. Nicht nur wirtschaftlich, auch politisch ist die neuerliche Bekundung bulgarischer Thatskraft von Bedeutung. Derselbe und läßt ringt dieses Volk um seine Unabhängigkeit, und auf die Dauer kann ihm der Kampfpfeil nicht verjagt werden. Noch ist Bulgarien officiell nicht anerkannt, aber unter den Großmächten hat es bereits eine für sich gewonnen: die öffentliche Meinung. Diese steht auf der Seite Bulgariens und nicht auf der seiner Feinde, sie mißbilligt die russischen Vergewaltigungsversuche und ist gegen die von Petersburg kommenden Versicherungen, daß die von Stambulow veröffentlichten Actenstücke gefälscht seien, höchst mißtrauisch. Herr v. Giers hat diese Behauptung nicht auf sein eigenes Comto genommen, überläßt vielmehr einem Stellvertreter die Verantwortung. Er hat Russland verlassen, um mit den französischen Würdenträgern über die Aufgaben der Zukunft zu verhandeln. Seine Abwesenheit von Petersburg gewährt der russischen Politik zugleich den Vortheil, die diplomatische Action über die afghanischen Wirren hinauszuschieben und inzwischen die bewaffneten Vorstöße in Centralasien fortzusetzen. Seit Jahren hat das Czarenreich die Bewegungen gegen Afghanistan begonnen, jetzt steigen Kosaken schon auf die Pamirhöhen, das Dach der Welt, und nur wenige Meilen noch, dann stehen sich die russischen und die englischen Vorposten auf Hinterschuhweite gegenüber. Der oft vorausgesagte Kampf zwischen dem Walfisch und dem Elephanten könnte dann losbrechen. Vorläufig will es indeß das Cabinet Gladstone zu einem Conflict nicht kommen lassen und empfiehlt seinen Gehilfen die Beschränkung einer meiterhaften Unthätigkeit gemäß dem im englischen Bürgerthum herrschenden Wunsch, daß so wenig auswärtige Politik als möglich gemacht werde. So wird die Pamirfrage zunächst wohl einschlafen, allerdings wohl kaum, um auf immer zu ruhen.

Der radicale Parteitag sandte an die serbischen Regenten ein Telegramm, worin er den König Alexander begrüßte und die Hoffnung ausdrückte, daß nach seiner Großjährigkeit, welche die Nation mit Zuversicht erwartete, in Serbien der unversälfte Parlamentarismus werde eingebürgert werden. Die Regenten antworteten ebenfalls telegraphisch; sie dankten für die Begrüßung namens des Königs; die Zuversicht des Parteitag's hinsichtlich der Großjährigkeit des jungen Monarchen theilen diese einfachen, offenen Menschen sein, ihnen täglich in die ehrlichen, blauen Augen blicken und bei seiner vorgefaßten Meinung verharren? Nein, wer auch den Morbanfall gegen sie verübt, — der Oberamtmann und seine Tochter waren schuldlos daran. Wieder kam sie zu ihrer ersten Annahme, welche durch die nachfolgenden Ereignisse hinfällig gemacht worden war.

Doch auch daran wollte sie heute nicht denken, heute wollte sie nach so vielen Monaten des Leids und der Trübsal einmal wieder einen Zug thun aus dem Becher der Jugendluft. Sie brauchte ja nur zu wollen, so lachten ihr Liebe und Glück. Morgen, so beschloß sie, wollte sie dem Oberamtmann gestehen, wer sie war und ihm ihre Geschichte erzählen. Das Bekenntniß des thörichten Verdachtes, den sie gegen ihn gehegt, und die tiefe Beschämung sollten ihre Strafe sein.

In dieser glücklichen Stimmung duldete sie es auch, daß Ernst sich mehr um sie beschäftigte, als für die Bewahrung ihres Geheimnisses zuträglich war; ließ sie die Maske fallen, so that es ja nichts, wenn auch die Frau Oberamtmann den wahren Sachverhalt entdeckte. Diese wiederum lächelte über den vermeintlichen meisterhaften Schachzug ihres Neffen; er machte der Gouvernante den Hof und führte alle Welt irre.

So verwaunzte der Nachmittag in ungetrübter Luft. Die Abendtafel war wieder im Saale aufgeschlagen, und während die Gäste sich daran gütlich thaten, während Reden gehalten wurden, bis man vor dem Gewirr der durcheinander schwachenden Stimmen kein Wort mehr zu unterscheiden vermochte, flammten in der nun hereinbrechenden Dämmerung im Garten Lampen in allen Farben und Formen auf, als Blumen auf den Beeten, als Käfer, Schmetterlinge und Vögel, die sich in die Luft schwingen, als Sonnen, Sterne und Regenbogen. Ein Trompetenschuß rief die Gesellschaft wieder hinaus in den lauen, wonnigen Abend, und bald drehten sich in dem improvisirten Tanzsaal die Paare im munteren Reigen.

Maud hatte sich einige Stunden hindurch den Freunden des Tanzes hingegeben und war soeben im Begriff, mit einem Hauptmann von den Dragonern wieder zu einem Walzer anzutreten, da fühlte sie sich am Kleide gepupst; Benedicta stand hinter ihr: „Fräulein Wilson, ich bin müde und

## Feuilleton.

### Die Erben.

Erzählung von F. Arneseft.

(25. Fortsetzung.)

„Das thut es,“ versicherte Fräulein Wilson und ihre Stimme klang dabei wärmer und heller, als dies im Gespräch mit ihm je der Fall gewesen war.  
„Das freut mich aufrichtig; ich wünsche, daß Sie sich hier völlig heimlich fühlen.“ Er nickte ihr freundlich zu und ward von seinen Gästen bereits mit der Frage empfangen: „Gestern, wer ist das auffallend schöne Mädchen, mit dem Sie eben sprachen?“  
„Es muß eine Fremde sein, denn wenn sie hier aus der Gegend wäre, müßte ich sie kennen,“ sagte, die Augen einkneifend, ein Gutbesitzer hinzu.  
„Es ist die Erzieherin meiner Benedicta, eine Engländerin, Fräulein Wilson,“ antwortete der Oberamtmann.  
„Nun sehe einer den Dummauser, faulstüch hat er's hinter den Ohren,“ lachte ein pensionirter Oberst und schlug dem Oberamtmann den Arm auf die Schulter; „etwas so Apartes sucht er sich aus.“  
„Sie irren sich, das Aussehen der Erzieherin ist Sache meiner Frau,“ versetzte der Oberamtmann.  
„Und sie soll Übung darin haben,“ flüsterte ein Landgerichtsrath boshaft seinem Nachbar, dem Herrn Superintendenten zu, während der Oberst laut sagte: „Alle Achtung, die Frau lobt ich mir!“  
„Sie liebe hoch!“ rief der Gutbesitzer, die Gelegenheit ergreifend, sein Glas mit perlendem Champagner zu füllen und es zu leeren; die Herren thaten Bescheid und ließen dem ersten Toast und dem ersten Glas noch andere folgen.

Inzwischen war Maud auch im Kreise der Damen der Gegenstand des Gespräches geworden; ihre feine, graziose Erscheinung erregte trotz des einfachen, weißen Kleides und des schlicht geordneten, nur durch einige rothe Nelken geschmückten braunen Haars Aufmerksamkeit.

„Wenn ich eine erwachsene Tochter, die nicht übermäßig mit Schönheit gesegnet ist, im Hause hätte, so würde ich ihr eine solche Erzieherin nicht zur Seite stellen,“ bemerkte die Frau Parafidientin Harber.

„Sie vergessen die Millionen,“ entgegnete Frau Plön, Antonie ist hors de concours, sehen Sie nur, wie man sie umschwärm.“

„Das gute Kind sündigt aber viel darauf; wach' ein Anzug,“ sagte eine dritte; „dergleichen sollte sie einer Schönheit, wie der Erzieherin, überlassen.“

„Finden Sie sie wirklich schön? Mir erscheint Sie nur kokett. Sie hat ja auch schon einen Hofstaat um sich.“

„Allen voran der Neffe der Frau Oberamtmann, sie mag sich in Acht nehmen, daß sie ihr den nicht kapert, ich glaube, sie hat andere Pläne mit ihm,“ bemerkte die Präfidientin wieder; „aber schön ist das Mädchen, das muß ihr der Neid lassen.“

Maud schritt in der That an Ernst's Arm und gefolgt von einer Schaar junger Damen und Herren nach dem Bauplatz, den der Baumeister ebenfalls festlich hatte decoriren lassen, und wo sich die Arbeiter, welche bewirthet wurden, in ihren Sonntagskleidern eingefunden hatten. Die ernste, schweigende Maud war jetzt wie verwandelt, sie plauderte, scherzte, lachte und begaubeerte Alle durch ihre Munterkeit und Liebenswürdigkeit.

„Seien Sie fröhlich mit den Fröhlichen!“ Die Worte des Oberamtmanns hatten ein lautes Echo bei ihr gefunden, als dieser sich träumen ließ; es war heute schon soviel vorhergegangen, was geeignet gewesen, die starre Rinde, die sich um ihr Herz gelegt, zu schmelzen. Es kam ihr vor, als sei sie bisher in Nacht gewandelt, und plötzlich wäre der helle Tag um sie angebrochen.

Der Verdacht, den sie gegen den Oberamtmann und dessen Tochter gehegt, kam ihr jetzt so thöricht vor; wie konnte man nur eine Woche um

Die gerade so, wie auch den Wunsch nach Einbürgerung des Parlamentarismus; letzterer ist jedoch nur dort möglich, wo alle Parteien und alle Bürger eines Landes dem Wunsche auf Erhaltung der Rechtsordnung, der Gerechtigkeit und strengen Verfassungsmäßigkeit beifolgt sind. Am Parteitage sprach auch der hervorragende Abgeordnete Milija Stojanovic, der die bisherige Tätigkeit des radikalen Regimes streng beurteilte. Der allgemeine Eindruck, den der Parteitag hinterließ, ist der, daß gegen das bisherige Erbitterung herrscht, weil er sich von der Macht verdrängen ließ. Die Wahl Bafics zum Präsidenten erfolgte lediglich deshalb, weil man angeht der bevorstehenden Wahlen Einmütigkeit documentiren mußte. Bei der Wahl des Aktionscomitès entstanden Differenzen, so daß dieselbe verschoben werden mußte. Dem Parteitage wohnten wohl sämtliche früheren Minister bei, es ergliff jedoch keiner von ihnen das Wort.

**Russisch-französische Diplomaten.** Nachträglich werden recht erheiternde Einzelheiten bekannt über die Anstrengungen, welche sich die russisch-französischen Diplomaten am Goldenen Horn haben kosten lassen, um den Empfang Stambulow's beim Sultan zu hintertreiben. Wie die „Times“ erzählten, war nämlich der Dragoman der russischen Botschaft in Konstantinopel, Magimoff, sofort, nachdem man dort von der Absicht des Sultans, Stambulow nach dem Selamlit zu empfangen, Kunde erhalten hatte, Morgens in den Palast geeilt, um Surepa Pascha zu erklären, daß angesichts der jüngsten Nachrichten und der Veröffentlichung gefälschter, angeblich vom russischen auswärtigen Amte ausgehender Schriftstücke durch die bulgarische Regierung der Czar sicher ein Recht habe, zu erwarten, daß der Sultan keinen Verkehr mit Herrn Stambulow haben werde. Nachdem diese Erklärung der russischen Botschaft dem Sultan übermittelte worden war, überbrachte einer der Privat-Secretäre desselben, Khajib Bey, Herrn Magimoff einen freundschaftlichen Gruß des Sultans, zugleich mit der Bemerkung, daß Bulgarien ein Vasallen-Herrschaft und Herr Stambulow daher ein Unterthan Seiner Majestät sei, dem natürlichen Bunde desselben, seine Ehrfurcht am Fuße des Thrones zu bezeugen, nicht gut widersprochen werden könne. Herr Magimoff ließ sich jedoch durch ein so deutliche Antwort nicht abweisen und blieb in den Räumen Surepa Paschas, um die weitere Entwicklung der Dinge zu beobachten, und als schließlich der Sultan Surepa Pascha rufen ließ, um so den Rückzug des russischen Dragomans zu erzwingen, begab dieser sich in das Zimmer Khajib Bays, wo er die Eröffnung des Selamlit abwartete. Mittlerweile hatte Herr Magimoff die russische Botschaft von seinem Mißerfolge unterrichtet und nun machte der französische Botschafter in einer Privataudienz nach dem Selamlit beim Sultan einen weiteren Versuch, den Empfang Herrn Stambulow's zu verhindern; allein Herr Cambon konnte in dieser Beziehung ebenfalls Nichts durchsetzen und hatte obendrein den Verdruß, wahrzunehmen, daß gerade in dem Augenblicke, in welchem er das Audienz-Zimmer verließ, Herr Stambulow zum Sultan geleitet wurde. Seither ist der Sultan, wie bekannt, noch um einen Schritt weiter gegangen in seinen Gunstbezeugungen Bulgarien gegenüber.

**China und Rußland in Aien.** Die Reise des chinesischen Gesandten in Berlin Hui-Ching-Chang nach Petersburg, wo er gleichfalls beglaubigt ist, hat, wie gemeldet, ihre Veranlassung in den neuerlichen Vorgängen im Pamirgebiete, die es dem Befinger Auswärtigen Amte offenbar räthlich erscheinen lassen, durch directe Verhandlungen mit dem Petersburger Auswärtigen Amte Klarstellung jener Vorgänge, sowie der chinesisch-russischen Interessensphäre im Pamirgebiete herbeizuführen. Welcher Art die Instructions sind, die mit Bezug hierauf dem Gesandten angeht der neuen Lage in diesem Pamirgebiet zugekommen sind, darüber wird begreiflicherweise vorerst noch strengste Discretion bewahrt. Die früheren Verhandlungen waren bis zu dem Stadium gelangt, daß Rußland an China vor etwa 2 1/2 Monaten mit dem Ersuchen herantrat, letzteres möge keine Truppen nach dem Pamirgebiete entsenden, um die friedlichen Messungs- und Abgrenzungsarbeiten daselbst nicht zu stören. Diesem Ansuchen hat China auch insofern entsprochen, als es zunächst den Gouverneur an der Pamirgrenze beauftragte, über die dortige Lage Bericht zu erstatten. In scheinbarem Gegenentworte für Rußland war hierbei chinesischerseits erklärt worden, daß China nicht gewillt sei, beziehungsweise sich nicht dazu werde drängen lassen, in Gemeinschaft mit England gegen Rußland Stellung nehmen. Ein Herausretreten Chinas aus dieser reservierten Haltung könnte nun wohl dadurch veranlaßt sein, entweder daß der inzwischen von dem chinesischen Gouverneur an der Pamirgrenze in Befehl eingelangte Bericht die dortige Lage als für China beunruhigend darstellte, oder daß sich China auch schon allein durch das unvermuthete Auftauchen einer verhältnismäßig starken russischen Truppenabtheilung und die Kämpfe derselben im Pamirgebiete beunruhigt fühlte, wodurch eben die diplomatischen Versicherungen Rußlands, als handelte es

möchte zu Bett gehen,“ sagte das Kind, welches sich kaum noch auf den Füßen zu halten vermochte.

„Ei mein kleines Fräulein, Sie haben wohl die Gnade, noch zu warten bis wir unsern Tanz beendet haben,“ scherzte der Officier, der die Aufforderung an seine Partnerin gehört hatte und nicht gefonnen war, sie sich entführen zu lassen.

„Ich warte nicht mehr, ich will zu Bett!“ wiederholte Benedicta lauter.

„So werde ich einen Diener rufen,“ sagte der Hauptmann, aber Maud unterbrach ihn:

„Verzeihen Sie, Herr Hauptmann, Benedicta ist mir anvertraut, und Sie begreifen mich vollkommen, wenn auch bei mir der „Dienst“ Allem vorangeht muß. Also beurlauben Sie mich.“ Anmuthig sich verneigend löste sie ihre Hand aus dem Arm des Officiers und suchte mit Benedicta möglichst unbemerkt und grüßlos den Ausgang des Tanzsaals zu gewinnen.

Das kleine Mädchen hatte den Tag über unaufhörlich herumgetollt, hatte bei Tisch Champagner getrunken, sich dann noch unter die Tanzenden gemischt und war jetzt von einer solchen Müdigkeit befallen, daß Maud Mühe hatte, sie durch den hell erleuchteten Garten zu bringen, über den jetzt, wie um sich über die ganze Illumination lustig zu machen, der Mond aufgegangen war. Als Maud mit ihrer kleinen Pflegebefohlenen die Schwelle des Hauses überschritt, sah sie den Oberamtmann ebenfalls vom Garten herkommen und über den Hof der Einfahrt zugehen.

Da nirgend eine Dienerin zu erblicken war, so entkleidete Maud die schlaftrunkene Benedicta allein und brachte sie im Schlafzimmer der Frau Oberamtmann, die sich noch immer nicht entschlossen hatte, ihre kleine Tochter bei der Erzieherin schlafen zu lassen, zu Bett. Es währte nur ganz kurze Zeit und Benedicta lag im festen Schlaf, dennoch zögerte Maud, sich wieder zu entfernen, es schien ihr ein Unrecht, ihre Pflegebefohlene hier allein zu lassen. Erst als die Junger der Frau Oberamtmann hereinkam und ihr sagte, Fräulein Antonie habe ihre Befohlen, bei der Kleinen zu bleiben, damit Fräulein Wilson wieder nach dem Garten kommen könne, entschloß sie sich, zu der Gesellschaft zurückzukehren.

Die zum Schlafzimer der Frau Oberamtmann führende Thür lag zwischen zweien der im Hausflur stehenden großen Schränke wie in einer tiefen, dunklen Nische. Im Begriff, daraus hervorzutreten, hörte Maud, wie der Oberamtmann mit einem Herrn zur Hausthür hereinkam. Der andere mußte eben erst eingetroffen sein, denn der Oberamtmann sagte: „Das ist prächtig, so gerade zum Schluffeffect, wie ich es gewünscht habe, Sie kommen eben zum Feuerwerk zurecht.“

(Fortsetzung folgt.)

sich für letzteres dort leblich um friedliche Messungs- und Abgrenzungsarbeiten, widerlegt sein würden. Jedenfalls werden über die Gründe des neuerlichen diplomatischen Eingreifens Chinas die jetzigen Petersburger Verhandlungen mehr Klarheit ergeben, von deren Verlaufe auch die Dauer des Verbleibens des Gesandten in Rußland abhängt. Ohne selbst eine Zeit dafür bestimmen zu können, berechnet sie der Gesandte, wie wir einem anscheinend aus guter Quelle stammenden Berichte des „P. O.“ entnehmen, auf etwa einen bis zwei Monate. Demzufolge hat derselbe vorerst auch seine Familie hier zurückgelassen und in seiner Begleitung nur den einen Attache Tsien nach Petersburg mitgenommen.

**Ueber die Lage in Tonkin** spricht sich ein dort lebender Franzose in einem Privatbriefe folgendermaßen aus: „Bis jetzt niemals noch war die Lage in Tonkin eine so schlechte wie gerade jetzt, und wenn das auch nur kurze Zeit so fortgeht, wird Frankreich gezwungen sein, die ganze Arbeit von Neuem anzufangen. Es gibt gar keine Sicherheit mehr, und es ist unmöglich, einen Posten zu verlassen, ohne nicht gleich in Räuberhände zu fallen. Die französische Regierung möge Acht geben, denn die Sache kann bald so weit kommen, daß ein Rückzug beinahe unmöglich sein wird. In Annam arbeiten die Mandarine in aller Stille und ganz geheimnißvoll an einem allgemeinen Aufstande; um ihre Treiben besser zu verbergen, sind sie mit den französischen Residenten liebenswürdiger denn jemals und wiegen dieselben in falsches Vertrauen. Doch man möge es nur in Frankreich wissen: an dem Tage, da es in Annam zu einem Aufstande kommt, ist es auch mit den französischen Truppen da unten zu Ende, denn um das Land dann wiederzubekommen, wird man eine Armee von mindestens 50,000 Mann brauchen. Alle Welt richtet ihre Blicke nach Tonkin, aber sie werden sehen, daß es Annam sein wird, wo Frankreich den Beginn seiner Niederlage in Tonkin zu suchen haben wird. Man staunt da unten allgemein, daß Herr de Lantessan noch nicht abberufen ist. Noch selten war ein Beamter so unbeliebt. Die Sache geht so weit, daß er es nicht einmal mehr magt, Saigon zu verlassen, nicht vielleicht aus Furcht vor den Chinesen, sondern vor den Beamten, die ihn sicher erschießen würden. Ein Officier erzählte, wie der Gouverneur Wege bauen läßt, deren Vollenbung er in Frankreich mit großem Pompe ankündigt. Er ließ durch Officiere einige Plaquets aufstellen, dann kamen Annamiten, welche den Boden ein wenig ebneten. Der Gouverneur machte einen Spaziergang und kündigte dann an, der Weg sei gebaut; allein 14 Tage später sah man von diesem Wege nichts mehr. Alles war eingestürzt und verschunden. Sie werden einsehen, daß man dieser Art zu colonisiren nur große Schritte nach — rückwärts macht. Eine andere gefährliche Wunde Tonkins ist die Unmässe von Beamten, Residenten, Vice-Residenten, Kanzlern u. s. w. Alle diese Leute besitzen mehr oder minder Verstand für alle möglichen Stellungen, ausgenommen für jene, die sie innehaben.“

**Journalstimmen.**

Budapest, 6. September.

Die Vorgänge beim Jubiläum Koloman Tisha's werden in politischen Kreisen als erstes Ereigniß besprochen. Besonders die Enunuciation des reformirten Bischofs Gabriel Pap und Koloman Tisha's über den kirchenpolitischen Conflict werden allgemein dahin gedeutet, daß die Führer der ungarischen Protestanten jetzt entschlossen sind, in der Wegtaufenfrage den vaticanischen Forderungen in geschlossenen Reihen gegenüberzutreten. Der scharfe Angriff des Bischofs Pap auf den Primas hat allgemeines Aufsehen erregt und derselbe bildet auch den Mittelpunkt der Besprechungen, welche die heutigen Blätter den gestrigen Jubiläumseierlichkeiten widmen. Die regierungstreuen Blätter sind augenscheinlich beireit, den gestrigen Vorgängen keine große Bedeutung beizumessen. Dagegen geben die oppositionellen Organe der Ansicht Ausdruck, daß der Anfang Tisha's die Feier zu einer politischen Demonstration für den gestützten Staatsmann benützte, welchem Zwecke ihrer Ansicht nach auch der Vorstoß in der Wegtaufenfrage gegolten hätte. Wir geben im Nachfolgenden den Inhalt mehrerer Artikel über das Tisha-Jubiläum wieder:

„Besti Hirtap“ beginnt seinen Leitartikel mit den Worten: „In Komorn wurde Wegtaufenpolitik gemacht; Gott sei Dank ohne Kriegserklärung.“ Nach diesem Ausrufe constatirt das Blatt, daß es dem Berichte des Bischofs Pap nicht an leidenschaftlicher Schärfe mangelte und daß auch der politische Theil der Rede Tisha's nicht eben sanft war. „Allein die Conclusionen seiner Rede — so fährt „P. O.“ fort — sind durchaus nicht kriegerisch. Der tiefblickende Staatsmann, der die Regierung Ungarns durch 15 Jahre leitete, weiß recht gut, was eine Kriegserklärung, und besonders in diesem Momente, bedeuten würde. Er ist ein viel zu guter Patriot, als daß er sich von irgend einer schädlichen Leidenschaft übermannen ließe, und er kennt Ungarn zu gut, als daß er inermlich an die Notwendigkeit eines confessionellen Krieges glauben könnte. Tisha ist auf dem Gebiete der kirchenpolitischen Fragen derselbe nüchtern rednende, mit weiser Voraussicht begabte und tadellos ungarische Staatsmann, als welchen ihn das Land im Ministerjauteuil kennen lernte. Wer da weiß, daß die ganze innere Politik des Landes sich um die Wegtaufenfrage bewegt, daß die Fragen zwischen Staat und Kirche sich in Folge fataler Verhältnisse zu Fragen zwischen Katholiken und Protestanten gestaltet und daß neben der Möglichkeit des Culturkampfes auch das Geköpf des Religionskrieges ungerufen ansteht; der muß Tisha hochachten, daß er nicht den Feuerbrand unter die Waffen schleuderte.“

Ganz anders beurtheilt „Besti Naplo“ die Komorner Reden. „Wir haben erwartet, sagt dieses Blatt, es würde in Komorn keine Politik gemacht, Friede gehalten und verkündet werden. Mit Leidwesen müssen wir bekennen, daß wir uns getäuscht haben. Wer hätte erwartet, daß der gewesene Ministerpräsident und dessen Freunde in Komorn den Religionskrieg verkünden würden? Wer hätte von klugen und erfahrenen Politikern geglaubt, daß sie so unpolitisch handeln würden, die Wegtaufenfrage auf die Tagesordnung zu bringen, sie als Waffe gegen die Person des Primas, gegen den katholischen Clerus, gegen die katholischen Magnaten zu gebrauchen? Der Culturkampf ist nicht das Princip, nicht der Zweck der Regierung und der liberalen Partei. Wie konnte es daher kommen, daß Bischof Pap und Obercurator Koloman Tisha den Kampf und Krieg erklärten? Die Regierung und die liberale Partei können darob bestürzt sein; für uns ist die Handlungsweise unbegreiflich. Tisha hat jedenfalls den Inhalt des vom Bischof Pap zu unterbreitenden Berichtes gekannt; wenn die ganze Tisha-Garde verammelt ist, kann nur die Naivität glauben, daß solche politische Enunuciationen gemacht würden, welche nicht vorher verabredet waren. . . Wir haben übrigens von Tisha auch früher schon renomirte Worte zu hören bekommen; wenn vor ihnen Niemand erschrickt, so gibt er nach. Vermuthlich wird es auch jetzt so kommen und wir werden sehen, wie Tisha im Abgeordnetenhause die Politik der Regierung in der Wegtaufenfrage unterstützen wird, obwohl diese Politik dem Komorner Programm kaum in jedem Punkte entsprechen dürfte.“

„Budapesti Hirtap“ erblickt in den Komorner Vorgängen das Bestreben Tisha's, eine protestantische Partei zu organisiren, mit deren Hilfe er wieder zur Macht gelangen oder in Opposition gehen könnte. Wenn Tisha, so meint „P. O.“, an die Spitze der Protestanten gelangen könnte, so wäre entweder Szapary überflüssig und Tisha würde die Wegtaufenfrage lösen, er, der sie hervorgerufen hat, oder es wäre unmöglich, daß Apponyi an's Ruder komme, denn ohne und gegen die geeinigten Protestanten kann man in Ungarn nicht regieren. Tisha möchte es erreichen, daß ohne Tisha oder gegen seinen Willen Niemand Minister werden könne; er soll der unentbehrliche Mann sein, den man nicht übergehen könne. Dadurch soll er der Herr der Situation werden, deshalb braucht

er eine protestantische confessionelle Partei und Koloman Tisha soll ihr General sein. Das ist der Zweck der Komorner Politik. Wir glauben jedoch nicht, daß die Protestanten den aufreizenden Worten Tisha's ausführen werden, denn sie sind zumeist Oppositionelle, die dem großen Tactiker nicht glauben.“

„Egyetertes“ ist der Ansicht, daß das Komorner Jubiläum zur Förderung weitgehender politischer Zwecke und Bestrebungen veranlaßt oder benützte wurde. „Die politische Garde Tisha's — so spricht sich der betreffende Leitartikel dieses Blattes aus — wollte diese Gelegenheit benützen, um den durch die allgemeine Unzufriedenheit des Landes vor zwei Jahren dethronisirten Ministerpräsidenten zu rehabilitiren und dem sich noch immer nach der Macht sehenden Manne zur Popularität oder wenigstens zu einem gewisse Kreise täuschenden Scheine von Popularität zu verhelfen. Zu diesem Zwecke schaaen sich die Anhänger Tisha's um ihn; sie wollen der Demonstration einen politischen Charakter geben. Wir sind es jedoch der öffentlichen Meinung schuldig, dieses Treiben zu entlarven. Wir können nicht stumm zusehen, wie man für Koloman Tisha eine Brücke schlagen will, über die er wieder zur Macht gelange. Das fünfzehnjährige Regime Tisha's hat dem Staate und der Nation so ungeheuren Schaden zugefügt, daß eine zweijährige Buße nicht genügt, dies vergessen zu machen und die Vergebung für seine staatsmännlichen Sünden zu erwirken.“ Der Artikel führt ferner aus, daß der Bericht des Bischofs Pap die schärfste Verurtheilung Tisha's involvire, denn die mißlichen kirchenpolitischen Zustände, welche der Bischof für so bedrohlich halte, seien ja eben eine Folge des unglückseligen Regierungssystems Koloman Tisha's. „Gott bewahre das Vaterland — so schließt „Egyetertes“ — vor einer neuen Tisha-Vera!“

**Stimmen aus dem Publicum.**

Die Generalversammlung der Hermannstädter Specereihändler hat in ihrer Sitzung vom 7. d. einhellig den Beschluß gefaßt, nachstehende Preise vom 9. d. an auf Grund der gegenwärtigen Fabrikpreise wie folgt festzustellen:

Prima Raff. im Put per Kilogramm	49 kr.
Prima Raff. per Kilogramm ausgegogen	52 kr.
Würfelfuder bei Abnahme von mindestens 5 Kilogramm, per Kilogramm	52 kr.
bei weniger, per Kilogramm	53 kr.
Prima Inländer Petroleum per Kilogramm	20 kr.
bei Abnahme von mindestens 5 Kilogramm, per Kilogramm	19 kr.
Amerikanisches Petroleum per Kilogramm	23 kr.
bei Abnahme von mindestens 5 Kilogramm, per Kilogramm	22 kr.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 9. September.

— (Hof- und Personalmeldungen.) Vom 6. d. wird aus Leitmeritz berichtet: Nach den heutigen Mandaten ließ Se. Majestät die Truppen defiliren. Se. Majestät sprach sich über die Führung und die Haltung der Truppen in lobender Weise aus. Se. Majestät kehrte um 12 Uhr Mittags in Begleitung des Erzherzogs Rainer und des Statthalters von Böhmen von den Mandauern zurück. Die in der Bahnhofstraße aufgestellten Vereine, sowie eine zahlreiche Volksmenge begrüßten den Monarchen mit stürmischen Hochrufen, die sich auf dem Wege vor dem Bahnhof erneuerten. Dasselbst hatten sich die Spitzen der Behörden, der Bischof mit der Geistlichkeit und die Mitglieder der Bezirks- und Gemeindevertretung eingefunden. Se. Majestät dankte dem Bürgermeister für den herzlichsten Empfang seitens der Bevölkerung und setzte hierauf unter den Klängen der Volkshymne und den Hochrufen der auf dem Bahnhöfe Anwesenden die Fahrt nach Smiriz fort. — Se. Majestät ist am 6. d. unter den Jubelrufen der Bevölkerung in Smiriz eingetroffen und wurde am Bahnhofe von den Spitzen der Behörden, der Geistlichkeit und den Corporationen begrüßt. Der Smiritzer Gesangverein stimmte die Volkshymne an. Se. Majestät sprach die Erbhienen an und verfügte sich sodann unter brausenden Jubelrufen in den Hofzug, wo das Diner stattfand. Se. Majestät übernachtet im Hofzuge. Die Stadt ist festlich illuminiert. Die Rundfahrt ist wegen störenden Regens unterblieben.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet: Der Kaiser nahm gestern Abends den Vortrag des Reichsfinanzministers, des Staatssecretärs des Innern und des preussischen Kriegsministers entgegen. Wie daselbstes Blatt erfährt, wäre der Ausfall der Kaisermandaten des 8. und des 16. Armee-corps an allerhöchster Stelle beschloffen worden. — Präsident Carnot ist am 6. d. um Mitternacht in Fontainebleau, die Minister Freycinet und Ribot sind in Paris eingetroffen. Der König von Griechenland wird Carnot in Fontainebleau besuchen.

Ackerbauminister Graf Bethlen traf — wie bereits gemeldet — am 3. d. in Begleitung des Obergespanns Graf Paul Bethlen, des Abgeordneten Oester Sigmund und des Forstdirectors Leitner in Borgo-Brund ein, um die von der Klausenburger Holzhandlungs-Aktiengesellschaft in Borgo-Bestereze erbaute Dampfstraße zu besichtigen. Der Minister wurde vom Statthalter Takacs begrüßt und durch eine Triumpphorde von einem romanischen Reiterbanderum nach Borgo-Brund geleitet. Nachdem der Minister für den Empfang gedankt und erklärt hatte, er sowohl, wie die übrigen Mitglieder des Cabinetes werden für diese Gegend auch fernerhin gerne Alles thun, was im Interesse derselben gelegen ist, bat Graf Eugen Lazar den Minister, zu gestatten, daß auch ein Romäne eine Aufnahme an ihn richte, was der Minister bereitwillig gestattete. Hierauf dankte Barrer Theodor Brasmas im Namen der romanischen Bevölkerung des Borgothales für die ihr erwiesenen Wohlthaten und erklärte, daß die romanische Bevölkerung, wenn es auch ein, zwei Nationalitätenheer unter ihr gibt, getreu an der ungarischen Staatsidee hängt und auch in Zukunft ihr anhängen wird. Nachdem der Minister gedankt hatte, ging er in sein Absteigquartier zum Grafen Eugen Lazar und begab sich sodann nach Besichtigung der Dampfstraße, des Holzlagers und der Arbeiterwohnungen Tags darauf nach Bethlen zurück.

Handelsminister Bela Lukacs und Ackerbauminister Graf Andreas Bethlen haben anlässlich der Eröffnung der Ausstellung in Philippopol an den bulgarischen Finanzminister Racscevic, den Präsidenten des Ausstellungscomitès, ein warmes Begrüßungsschreiben gerichtet. Die beiden Minister dankten für die Einladung zur Eröffnungsfest. Minister Graf Bethlen versprach, im Laufe dieses Monats die Ausstellung zu besuchen. Der Minister wird wahrscheinlich Gast des Hofes sein. Wie man der „Bud. Corr.“ aus Philippopol berichtet, gab die Bekanntmachung der erwählten Schreiben den Bulgaren Gelegenheit, für den ungarischen Ausstellungscomitè zu demonstrieren.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch l. Majestät gerubten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Vicenotar des Débäer k. Gerichtshofes, Koloman Nagy, zum Unterrichter beim Bajdahunyader k. Bezirksgerichte zu ernennen.

— (Namenänderungen.) Der k. ung. Minister des Innern hat dem Klausenburger Einwohner Martin Profonter gestattet, seinen Familiennamen in „Balint“, den Klausenburger Einwohnern Johann Thiboran und Josef Thiboran ihren, sowie den Familiennamen des unumündigen Sohnes des Letzteren, Josef, in „Rövari“ umzuändern.

— (Sperre.) Die Gemarkung der Klein-Koller Comitatsgemeinde Hoşyapatak (Brenzendorf) ist wegen des Vorhandenseins der Reblaus in den dortigen Weingärten unter Sperre gestellt worden.

daß der Elisabeth...  
Bafara...  
vorgef...  
war, wu...  
von eine...  
Leiche w...  
hat hier...  
fand die...  
legenheit...  
das ungl...  
Eine fir...  
Nachmitt...  
Frau in...  
von M...  
Die Fra...  
führer m...  
bringen...  
blieb er...  
des drei...  
Zustande...  
Contusio...  
wurde b...  
liebte sic...  
Nemens...  
Diese w...  
sie sich...  
das Mä...  
Messer...  
stark...  
Moba...  
einen u...  
genannt...  
Geheim...  
ein dial...  
achtbare...  
Die In...  
unterst...  
konnte...  
ab, jon...  
geschrieb...  
Tepka...  
zuges...  
einen b...  
unter d...  
dem W...  
Werden...  
Staats...  
eingeleit...  
Abend...  
Befind...  
weiter...  
meister...  
gab den...  
und Fr...  
Ein Ori...  
Fahren...  
Wohnun...  
zum W...  
dieser...  
Restaur...  
30 Mini...  
direct...  
halben...  
macht...  
Fuße...  
Haust...  
mittags...  
peinlich...  
förmliche...  
er (der...  
Saulie...  
Das ka...  
in Folge...  
sich den...  
stehen...  
Uhr“ ge...  
6. d. im...  
straße...  
Revolver...  
den gen...  
einen...  
eines...  
verlesten...  
in der...  
Silberge...  
wählten...  
der in...  
Einbrech...  
sehen...  
mühtiger...  
den löst...  
wurde...  
dessen...  
Nachricht...  
der „W...  
welcher...  
einer...  
die „Ch...  
Welcher...  
Löffler...  
in Wien...  
weitere...  
führung...  
Zm Rat...  
erm...  
zur Beu...

(Die Hermannstädter Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Advocat Josef Leményi seinen Wohnsitz von Mediasch nach Elisabethstadt verlegt hat.

(Todesfall.) Unter dem 6. d. M. wird uns aus Maros-Basarhely geschrieben: Der Curialrichter Ladislaus Szabó, welcher vorgestern samstags in Budapest zum Besuch hier eingetroffen war, wurde gestern auf dem Marktplatz in Folge der großen Hitze plötzlich von einem Herzschlage befallen, welchem er heute Vormittags erlag. Die Leiche wurde heute Abends in die Hauptstadt überführt. Der Todesfall hat hier allgemeine Theilnahme hervorgerufen.

(Das gestohlene Wappen.) In Nagy-Szent-Miklós fand dieser Tage eine romänische Volksversammlung statt, bei welcher Gelegenheit von der Front des dortigen Gasthofes „zum schwarzen Adler“ das ungarische Wappen durch einen unbekanntem Thäter gestohlen wurde. Eine strenge Untersuchung ist im Gange.

(Unter dem Eisenbahnzuge.) Am 3. d. gegen 5 Uhr Nachmittags geschah es, daß das Kind einer auf dem Felde beschäftigten Frau in der Nähe von Sziget-Kamara auf die Schienen gerieth, als der von M.-Sziget nach Nagy-Wocso abgehende Eisenbahnzug dort anlangte. Die Frau lief herbei, um nach dem Kinde zu sehen, und der Locomotivführer machte übermenschliche Anstrengungen, um den Zug zum Stehen zu bringen. Es war vergeblich, der Zug ging über das Kind hinweg und blieb erst dann stehen. Man war überzeugt, den zermalmten Leichnam des dreijährigen Kindes zu finden; doch dieses hatte sich mit thierischem Instincte flach zwischen die Schienen gelegt und außer einer geringfügigen Contusion war es unverletzt geblieben. Gegen die leichtsinnige Mutter wurde die Anzeige erstattet.

(Ein Liebesdrama.) In Many (Vorjoder Comitai) verliebte sich ein seiner Frau seit zwei Jahren getrennt lebender Ruchd Namens Paul Antal in eine Dienstmagd Namens Katalin Madasdi. Diese war die Verlobte eines Barischen Namens Ludwig Mike, mit dem sie sich demnächst hätte vermählen sollen. Antal lockte in seiner Eifersucht das Mädchen in den Garten, wo er dasselbe mit einem scharfgeschliffenen Messer derart verwundete, daß die Unglückliche nach wenigen Stunden starb. Der Mörder wurde verhaftet.

(Ein Theaterdrama.) In dem Torontoer Städtchen Robos provocirte die ungarische Schauspieltruppe des Directors Bard i einen netten Scandal. Als Abchieds-Vorstellung wurde nämlich ein sogenanntes Lebensbild von einem „hiesigen Autor“ unter dem Titel: „Das Geheimniß eines Rodoser Hauses“ gegeben, welches nichts Anderes ist, als ein dialogisirtes Pamphlet, in welchem die Privatverhältnisse mehrerer hochachtbarer Familien des Ortes in beleidigender Weise behandelt werden. Die Indignation des Publicums, welches die Schauspieler stets wärmstens unterstützt hatte, war so groß, daß die Vorstellung nicht beendet werden konnte. Zu ihrem Glück reisten die Damen noch an demselben Abend ab, sonst hätte ihr wenig tactvolles Vorgehen noch weitere Folgen gehabt.

(Ein verunglückter Maschinenist.) Wie aus Pechburg geschrieben wird, ereignete sich am verfloffenen Samstag in der Station Tepla der ungarischen Staatsbahnen beim Einlangen des Silleiner Schnellzuges ein schwerer Unglücksfall. Der Maschinenist der Locomotive fiel durch einen bisher nicht genügend aufgeklärten Zufall vor die Maschine, gerieth unter die Räder derselben und wurden ihm beide Füße vollständig zermalmt. Dem Verunglückten mußten noch am selben Tage beide Füße amputirt werden und wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Die Trenckener Staatsanwaltschaft hat in der Angelegenheit eine strenge Untersuchung eingeleitet.

(Magyarisirung slovakischer Kinder.) Am 5. d. Abends langten in Budapest 90 slovakische Kinder aus dem Tapoleskanger Bezirk des Neutraer Comitats an, welche am 6. d. Morgens nach Keckemet weiterreisten, um sich dort die ungarische Sprache anzueignen. Vicebürgermeister Ferloecz, der von der Ankunft der Kinder verständigt worden, gab denselben auf Kosten der Hauptstadt ein gutes Nachtquartier, Nachtmahl und Frühstück.

(Ein Wiener Sonderling.) Aus Wien meldet man: Ein Original ist der pensionirte Staatsbeamte Ferdinand H. Seit fünf Jahren verläßt der corpulente Mann täglich um 5 Uhr Nachmittags seine Wohnung im Rathhausviertel. Er begibt sich in Kaffner's Restaurant „zum Magistrat“, verweilt dort genau 15 Minuten und trinkt während dieser Zeit zwei Gläser Bier. Hierauf verfügt er sich langsam in Gilly's Restaurant „zum silbernen Brunnen“ in der Berggasse, verweilt dort genau 30 Minuten und consumirt drei Gläser Bier. Sodann wandert der Mann direct in Ragenschein's „Franz Josephs-Land“ im Prater, trinkt dort einen halben Liter Wein und verweilt dort genau 50 Minuten. Den Rückweg macht er ebenfalls, ob es nun regnet, schneit oder die Sonne scheint, zu Fuß. Mit dem Stodenschlage 9 Uhr Abends ist der Mann vor seinem Hausthor angelangt und sucht sein Zimmer aus, das er vor 5 Uhr Nachmittags nicht wieder verläßt. Dieses Programm wird seit Jahren so peinlich genau eingehalten, daß der alte Beamte mit dem Hausmeister einen förmlichen Vertrag abgeschlossen hat, ihm 2 fl. Strafe zu bezahlen, wenn er (der Beamte) auch nur um eine Minute später als 9 Uhr Abends nach Hause kommt. Seit fünf Jahren hat sich Herr H. nur dreimal veripäpelt. Das hatte aber seine besonderen Gründe. Einmal war nämlich der Beamte in Folge einer Verwundung arretirt worden, ein zweites Mal hatte er sich den Fuß verstaucht und das dritte Mal war ihm seine Spinneblutrinne geblieben. In den drei Gasthäusern wird der Beamte „die wandelnde Uhr“ genannt.

(Ein aufregender Vorfall) spielte sich in der Nacht zum 6. d. im Orte Mauer nächst Wien ab. In einer Villa in der Valentinenstraße hörte man in der Nacht Geräusche und bald darauf auch mehrere Revolvergeschosse. Die Schüsse galten vermeintlichen Einbrechern, welche von den geängstigten Willenbewohnern vor dem Hause vermuthet wurden. Durch einen der Schüsse wurde ein junger Mann, Michael Rohrer, der Sohn eines Hausherrn in Mauer, niedergestreckt. Man brachte dem Schwerverletzten später Hilfe, derselbe starb jedoch im Laufe der Nacht. Schon in der vorigen Woche war in der betreffenden Villa eingebrochen und hierbei Silbergeräth entwendet worden. Als nun die Willenbewohner in der erwähnten Nacht ein verdächtiges Geräusch hörten, ergriff ein junger Mann, der in der Villa wohnte, einen Revolver und feuerte denselben ab, um die Einbrecher zu verschrecken. Es waren, soweit man von der Villa aus sehen konnte, drei Männer, die jedoch, wie sich jetzt herausstellte, in übermüthiger Laune vor der Villa Lärm machten. Der junge Mann, welcher den tödtlichen Schuß abgab, ist ein Fabrikant aus Wien. Derselbe wurde in Verwahrungshaft genommen, seine Angehörigen hoffen jedoch, dessen Stellung auf freien Fuß bald zu erwirken.

(Cholera.) Ueber den Stand der Epidemie liegen folgende Nachrichten vor:

Wien, 6. September. Auf Grund der in der heutigen Nummer der „Wiener Zeitung“ publicirten Rundmachung des Statthalters, laut welcher, da die Choleraepidemie nahegerückt ist, in jeder Gemeinde die Bildung einer Sanitätscommission angeordnet wird, ist heute im Wiener Rathhause die „Choleracommission“ zusammengetreten. Den Vorsitz führte Bürgermeister Dr. Prig; der Commission waren zugezogen worden: Magistratsrath Belsch, Oberbauath Berger und der Vertreter des Stadtphysicus Dr. Köfler. Letzterer war in der Lage zu constatiren, daß der Gesundheitszustand in Wien ein vorzüglicher ist. Den Gegenstand der Berathung bildeten weitere Vorkehrungen gegen die Choleraepidemie, beziehungsweise die Durchführung der Maßregeln, welche seitens der Regierung angeordnet wurden. Im Rathhause ist man von der Einsetzung der Commission keineswegs erbaut, da man daraus eine Beunruhigung der Bevölkerung befürchtet, während zur Beunruhigung kein Grund vorhanden ist.

Das „N. W. Tgl.“ meldet, daß der Director Londre der französischen Staatsbahnen, welcher sich mit den Mitgliedern des Eisenbahn-Congresses zu einem Ausflug nach Moskau begab, dort an der Cholera erkrankt und binnen wenigen Stunden gestorben ist. — Angesichts der näherer Gefahr der Einschleppung der Cholera ordnet ein Erlaß des Ministerpräsidenten an sämtliche Chiefs der Landesbehörden an, politischen Beamten Urlaub nicht zu erteilen und die Beurlaubten zurückzuerufen. Die Verjugung erstreckt sich auf die Directoren, Primärärzte und Secundärärzte in den Wiener Krankenhäusern. Die Bürgermeister der Städte mit eigenem Statut seien zu analogem Vorgehen aufzufordern. — Der directe Wagenverkehr von und nach der Schweiz über Buchs wurde vom 5. September an eingestellt.

Hamburg, 6. September. Entgegen den bisherigen Beschwichtigungsmeldungen zeigt die Cholera bisher keine wesentliche Abnahme; selbst aus den officiellen Ziffern geht hervor, daß wenn die Cholera einen Tag schwächer ist, sie dafür den nächsten Tag wieder stärker auftritt.

Hamburg, 7. September. Amtlich wird bestätigt, daß augenblicklich noch 1300 Leichen unbeerdigt sind. Bisher sind über 5000 Personen der Cholera erlegen.

London, 6. September. „Reuter's Office“ meldet aus Montreal: Die Sanitätscommission von Quebec verbot die Landung von Auswanderern in der Provinz Quebec, sowie die Einfuhr von Waaren aus den Häfen, in welchen der Ausbruch der Cholera constatirt ist. Die canadischen Dampfer-Gesellschaften weigern sich, Auswanderer aus den Häfen des Festlandes zu befördern.

Petersburg, 6. September. Das Kaiserpaar besuchte gestern zwei hiesige Cholera-Hospitäler und besichtigte die Baracken für die Choleraerkranken in eingehender Weise. Die Majestäten spendeten den Erkrankten Trost. Die Zahl der Erkrankungen steigt auf der Höhe wie bisher.

(Hühner als Schatzgräber.) Am 31. Mai d. J. wurden in dem kleinen Dorfe Leizerdorf dem Einwohner Franz Linhart aus einer veriperrten Tischlade im Zimmer 290 Gulden in Silbergulden und Viertelgulden gestohlen, die dieser sich für zukünftige Nothfälle mühsam durch lange Jahre zusammengespart hatte. Als des Diebstahls verdächtig wurde der im selben Hause wohnhafte überbelebte Schlosser Mathias Dworsky verhaftet, und nachdem der Gendarm auch bei demselben das Stemmheisen fand, mit welchem die Tischlade aufgebrochen worden war, wurde Dworsky trotz hartnäckigen Leugnens vom Kreisgerichte Korneuburg des Diebstahls schuldig erkannt und zu zwei Jahren Kerker verurtheilt, das Geld blieb aber zum größten Leidwese des Bestohlenen spurlos verschwunden. Dieser Tage machte der alte Linhart die Bemerkung, daß seine Hühner im Garten große Löcher ausgräben, aus welchen sie schließlich blanke Silbergulden zu Tage förderten. Der hocherfreute Mann, welcher nun mit den Hühnern fleißig um die Wette scharzte, fand zu seiner freudigsten Ueberraschung seinen ganzen eriparten Schatz, weniger 1 fl. 25 kr., in zwei bereits verfaulten Säcken hier vergraben. Der Dieb hatte jedenfalls das Geld auf diese Weise bei Seite geschafft, um es sich später einmal zu holen.

(Von Spielclub in Ostende.) Aus Ostende wird vom 6. d. gemeldet: Heute Nachmittags ereignete sich hier ein aufsehenerregender Vorfall. Als im Cercle des Curjalons das Spiel im besten Zuge war und alle Tische besetzt waren, das Spiel um die höchsten Einsätze ging, drangen plötzlich Delegirte des Gerichtshofes von Brügge ein, hoben das Spiel auf, confiscirten die Einsätze, untersuchten die Karten und Bücher und nahmen den Anwesenden den Eid ab, sich bei Gericht zu stellen. Alle Thüren wurden geschlossen, allein es wurde keine Unregelmäßigkeit entdeckt. Der Vorfall erregt das größte Aufsehen. Die Direction des Cercle versichert, daß sie absolut schuldlos sei, und läßt bekannt machen, daß das Spiel bald wieder eröffnet werden wird.

(Unsere Wohnungen während der Choleraepidemie) und schon vorher sauber und staubfrei zu erhalten, ist die Pflicht einer jeden sorgenden Hausfrau und man soll nicht vor kleinen Ausgaben zurückschrecken, wenn es sich um die Fehhaltung dieser unangenehmen Gastes handelt. Die erste Hauptfrage ist die Reinhaltung des Fußbodens; derselbe muß täglich mit klarem Wasser von dem anhaftenden Schmutze befreit werden und dazu ist es notwendig, daß er lackirt ist, denn nur ein lackirter Boden ist leicht zu waschen, indem er nur wenig Feuchtigkeit durchdringen läßt. Aber wieviel Unannehmlichkeit entsteht häufig durch das Anstreichen, indem man das zu streichende Zimmer häufig tagelang leer stehen lassen muß und dann noch nicht einmal sicher ist, daß Tische und Stühle und selbst nachher am Boden ankleben. Es muß daher als eine wahrlich angenehme Sache bezeichnet werden, wenn wir hören, daß es der Firma Franz Christoph (in Prag, Berlin und Zürich die Fabriken) gelungen ist, einen Fußbodenlack zu erzeugen, der neben der Haltbarkeit und des sofortigen geruchlosen Trocknens alle Vortheile besitzt, die in hygienischer Beziehung an ein derartiges Fabrikat gestellt werden können; auch ist die Anwendung desselben so billig und einfach, daß sich die sparsamste Hausfrau desselben bedienen kann. Das Fabrikat ist in Hermannstadt bei H. A. Reiffenberger zu haben, wo genaue Prospekte aufliegen.

(Verurtheilungen.) Der gewesene Beamte im französischen Marineministerium, Greiner, welcher dem Militär-Attache der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Vornu, auf die nationale Vertheidigung bezügliche Documente ausgeliefert hatte, wurde vom Pariser Schwurgerichte zu 20-jährigem Zuchthaus und nachheriger Ausweisung für die Dauer von 20 Jahren verurtheilt. — In Catania hat ein interessanter Proceß stattgefunden. Die Gymnasialprofessoren Ciampoli und Squitoli, welche angeklagt waren, an die Schüler die Thematata zu den schriftlichen Maturitätsprüfungen verkauft zu haben, wurden Ersterer zu sechs Jahren Kerker und 2000 Lire Geldstrafe, Letzterer zu drei Jahren und 1500 Lire verurtheilt. Der Proceß ist umso sensationeller, als Ciampoli als bedeutender Romancier und Literat allgemein bekannt ist.

(Das Räuberwesen in Italien.) Ein reicher Lederhändler in Palermo erhielt die schriftliche Aufforderung, daß er hunderttausend Lire an einer bestimmten Stelle deponiren soll. Die Carabinieri, die sich dahin begaben, verhafteten den berüchtigten Banditen Magua. Zwei andere Räuber entkamen.

(Ein verfolgter Bischof.) Aus Monastir wird gemeldet, daß der ehemalige griechische Bischof Anthimos von Ochrida, welchen der osmanische Patriarch zum Bischof von Krushevo ernannt hatte, an diesem Orte von den Bulgowalachen mißhandelt und vertrieben wurde. Nach Ochrida zurückgekehrt, widersuhr ihm dasselbe seitens der Bulgaren.

(Zu Pferde nach Japan.) Ueber den Ritt des japanischen Majors Y. Fufuhima durch Rußland und Sibirien nach Japan wird der „Wostokische Zeitung“ aus Sibirien geschrieben: Der fühne Reiter hat das Uralgebirge überschritten und ist zwar ohne Unfall, aber nicht ohne Schwierigkeiten in Tumen angelangt. Diese bestanden theilweise in der Beschaffung ausreichender Verpflegung, da der Major in den meisten kleinen Dörfern, die er zu passieren hatte, keine anderen Nahrungsmittel erhalten konnte, als Brod und Eier, nach einem anstrengenden Ritt ein unzulängliches Mahl. Das Rindvieh steht wegen der vorjährigen Misere zwar außerordentlich niedrig im Preise, die Bauern sind aber so verarmt, daß sie Fleisch überhaupt nicht kaufen und daher trotz der großen Gasteinladunglichkeit dem Reiter nicht anbieten können. Fufuhima hat manchmal Tage lang hintereinander auf Fleischnahrung verzichten müssen. Auch hinsichtlich des Nachtlagers blieb vielfach Alles zu wünschen übrig; oft fehlte das Bett, denn man kann einige zusammengestellte Stühle oder zwei Kisten mit einer Decke darüber noch kein Bett nennen. Manchmal mußte der Major sich auch, wenn selbst dieser Ersatz fehlte, mit einem Strohbett oder Puschlager auf dem Fußboden begnügen. Wegen der großen Hitze reitet er oft die Nacht hindurch, von 10 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens. Der

Major beabsichtigt, ein Reservepferd zu kaufen, damit er täglich durchschmittlich von 70 bis 80 Werst zurücklegen kann. 2000 Werst trennen ihn noch von der Grenze der Mongolei, und da es in seinem Plan liegt, die Wüste Gobi noch vor Beginn des Winters zu überschreiten, muß er mit seinem Ritt ein etwas schnelleres Tempo einschlagen, damit seine Abfahrt nicht durch Schneefälle vereitelt wird. Die Entbehrungen aller Art scheinen die Gesundheit des Majors in keiner Weise angegriffen zu haben. Er empfand zwar manchmal nach dem Ritt eine gewisse Mattigkeit, aber sie schwand, sobald er wieder im Sattel ist.

(Alte Liebe rostet nicht.) Im „Cincinnati Volksblatt“ lesen wir: Vor etwa dreißig oder mehr Jahren lebte im lustigen Wien an der schönen blauen Donau ein hübscher, junger Mann, der ein schönes braves Mädchen innig liebte und ebenso herzlich wieder geliebt wurde. Nun hatte er einen Bruder, der das Mädchen ebenfalls liebte. Derselbe ist jetzt todt und mag hier nur einfach constatirt werden, daß es diesem gelang, die Braut heimzuführen. Der junge Mann, der seine schönsten Lebenshoffnungen verloren hatte, wandte der Kaiserstadt den Rücken und wanderte nach Amerika aus. Vor etwa 25 Jahren kam er nach St. Louis und durch Fleiß und Sparsamkeit gelangte er in wohlhabende Verhältnisse. Die Alles heilende Zeit ließ auch sein Liebesweh verstummen. Er lernte dort ein Mädchen kennen, das er liebend zu seiner Frau machte und welches ihm eine brave Gattin wurde. Vor einigen Jahren starb sie und der Wittwer betrauerte sie aufrichtig. Nun empfing er vor nicht allzulanger Zeit die Kunde von dem Ableben seines Bruders und in der hiebrüch verurachteten Correspondenz mit seiner vermittelnden Schwägerin wurden gemacht die Fäden wieder geknüpft, die vor Jahrzehnten gerissen waren. Schließlich wurde zwischen den Beiden vereinbart, daß sie über den Ocean nach St. Louis kommen solle, um sein Weib zu werden. Dort kam sie unlangst an und am darauffolgenden Tage ihrer Ankunft löste das Paar eine Heirathslicenz in der Office des Urkundenregistrator's, worauf es sich sofort trauen ließ. Der glückliche „junge Ehemann“, der nach so vielem Mißgeschick die Jugendgeliebte endlich heimzuführen vermochte, ist der Friseur Ferdinand Wryand. Er ist jetzt 54 Jahre alt und die „junge Frau“, deren Vorname Johanna ist, zählt 52 Jahre. Da hat sich einmal das Sprichwort: „Alte Liebe rostet nicht“, trefflich bewährt.

(Erzeugung von Electricität direct aus Kohle.) Wieder läßt der „Weise von Menlo Park“, wie die Amerikaner mit Vorliebe Thomas A. Edison nennen, von sich hören. Und diesmal ist die Entdeckung, auf die er in Amerika das Patent Nummer 460,122 erteilt bekam, so gewaltiger Natur, daß ihre Umsetzung in die Praxis eine vollständige Umwälzung auf dem gelammten Gebiete der Industrie und des Maschinenbaues herbeiführen wird. Es handelt sich in den sieben Patentansprüchen, die von Edison gestellt und ihm gewährt wurden, mit kurzen Worten um nichts mehr und nichts weniger, als um die directe Erzeugung von Electricität aus Kohle, während die elektrischen Kräfte bis jetzt auf dem umständlichen Wege der Dampferzeugung durch „Verbrennung der Kohle“ und des Betriebes von Dynamos durch die Dampfmaschine gewonnen werden mußten. Der Succes dieser sieben Patentansprüche besteht darin, daß Kohle oder ein kohlenstoffartiger Körper in hoher Temperatur der Einwirkung eines Stoffes ausgesetzt wird, mit dem er sich dabei verbinden kann, während das positive Element, das mit dem genannten Gemenge in Contact gebracht wird, von dem gedachten Stoff in feinerlei Weise beeinflusst werden darf. Dadurch soll bei genügend hoher Temperatur ein mächtiger Strom erzeugt werden. Der auf den Kohlenkörper einwirkende Stoff ist von Edison als Nitrogyd angegeben, während die Natur des positiven Elementes nicht näher bezeichnet ist. Berücksichtigt man nun, daß Edison alle seine Patente, denen er seine Weltberühmtheit verdankt, erst herausgenommen hat, wenn er auch der practischen Erlolge sicher war, so ist die nachhaltige Spannung, mit welcher man der Ausbeutung des genannten Patent'es entgegensteht, vollständig erklärlich.

(Ein verlässliches Heilverfahren.) Personen mit gestörter Verdauung, die an Appetitlosigkeit, Aufgeblähssein, Magenbrud und unregelmäßigem Stuhlgang leiden, werden durch Gebrauch der edlen „Moll's Seidlitz-Pulver“ ihre Gesundheit in Kürze wieder erlangen. Preis einer Schachtel 1 fl. Täglicher Verlanft gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Vierfarer, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Fremden-Liste

vom 8. September.

Hotel Heuridrer. Theresie Maurer, Privatier, von Kronstadt; J. Ross, Baumeister, von Klausenburg; Alexander Bog, Eisenbahnbeamter, von Großwardein; R. Zimmer, Ingenieur, von Putzabst; Ludwig Dörfler, Kaufmann, von Tobis. Hotel Welker. J. Blod, Kaufmann, von Krakau; Wilhelmovich, Kaufmann, von Beresche; Samballe, Pollat, von Budapest; N. Ureirin, von Petrusleben. Hotel Habermann. Georg Simelen, Advocat, von Bukarest.

(Eingefendet.)

Zur Orientirung.

Die Erlöse, welche wir mit unseren Cognac-Marken, durch strengste Solidität und langjährige Ausdauer, nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch im Auslande erlangen haben, liegen seit Kurzem erfindungsreiche Köpfe auf den Einfall kommen, sich für gutes Geld hoch klingende aristokratische Namen anzukaufen, um unter diesem Deckmantel scheinbarer Solidität gräßliche pro forma „Cognacfabriken“ erheben zu lassen. Wir würden unsere Stimme nicht so schnell erheben haben, ständen wir nicht neuerdings, nach den uns zugekommenen Informationen, unmittelbar vor der „Gründung“ einer eben solchen Firma. Da die Inhaber und Begründer derartiger pro forma „Cognacfabriken“ nur den Zweck vor Augen haben, das leichtsinnige Publicum besser auszubeuten, andererseits derartige Maschinen die ungarische Cognac-Industrie in ihren vitalsten Interessen schädigen, können wir einem solchen Treiben nicht mehr müßig zusehen, sondern werden competenten Ortes diesen Cognacfabrik-Swindel aufdecken, hoffen, die Schuldigen der gerechten Strafe zuführen zu können. (658) 1—1

Die Direction der Graf Stephan Keglevich'schen Promontorer Cognac- und Cognac-Spritz-Fabrik, Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 7. September.

Table with 2 columns: Left column lists various securities and interest rates (e.g., Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2%, Goldrente 4%, Papierrente 100/45, Eisenbahn-Anleihen 120, etc.). Right column lists exchange rates and other financial data (e.g., Oesterr. Staatsbank in Papier 96 50, Oesterr. Goldrente 114 25, etc.).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 7. September.

Table with 2 columns: Left column lists securities and interest rates (e.g., Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2%, Goldrente 4%, Papierrente 100 50, Eisenbahn-Anleihen 120, etc.). Right column lists exchange rates and other financial data (e.g., Oesterr. Goldrente 114 60, 1860-er Staats-Anleihen 139 60, etc.).

### Hundmachung.

Am 19. und 20. September 1892 um 8 Uhr Früh werden in Hermannstadt (Hermannsplatz) bei der großen Infanterie-Caserne circa 200 Stück ararische ausgemusterte Dienstpferde der Train-Truppe im Licitationswege veräußert.

Die Hintangabe der Pferde an jeden Meistbietenden geschieht gegen gleich baare Bezahlung und Ertrag der entfallenden Stempelgebühr nach Scala III. Hermannstadt, am 6. September 1892.

[721] 3-3 Die Verkaufs-Commission.

### Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Sequester Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Jovan Dobrota in Sacova bis 27. August 1893.

Vom Hoararater Comitats-Waisenamt zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Johann und der Maria Centin in Horech, dann des Popu Sierban in Bestibai bis 27. August 1893.

Vom Kabisararbelter Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Justine Wolnar in Al-Gernaton, dann des Michael Nagy in Sarfalva bis 27. August 1893.

Vom Eßfelder Gerichtsbofe an Georg Kocsi aus Gf-Szent-Mihaly, seinen Aiteninhalt bis 1. September 1893 bekanntzugeben, widrigenfalls es für verstorben erklärt wird.

Vom Marosvararbelter Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Franz Somodi in Maros-Vogai bis 3. September 1893.

Im Hause

### Fleischergasse Nr. 14

ist die von der Einfahrt rechts gelegene

### Barterre = Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, 1 Vorzimmer und Küche zu vermieten und am 1. October l. J. zu beziehen.

Näheres zu erfragen beim Centralamte der sächsischen Universität, großer Ring Nr. 15, II. Stock.

### Erklärung.

Unter Hinweis auf die in den Nummern 166, 169 und 170 dieses Blattes erschienene Anzeige meines Bruders Constantin Popovits betreffend die Ueberrahme der Restauration Popovits und auf das in derselben Anzeige betonte, mit mir getroffene notarielle Uebereinkommen finde ich mich veranlaßt, zu erklären, daß mein Bruder in diesem Uebereinkommen die Verpflichtung übernommen hat, alle, welchen Namen immer führenden Schuldforderungen gegen unsere Eltern allein zu begleichen, woraus natürlicherweise folgt, daß ich betreffs dieser Forderungen außer allem Obligo stehe.

Hermannstadt, am 9. September 1892.

### Julie Lucardi

geb. Popovits.

[734] 1-3

### Knackwürste à la Wien

à Stück 8 fr.,

### Screenwürstel

à Stück 4 fr.,

### Frankfurter

à Stück 8 fr., sowie

alle anderen Selbwaaren in bekannt vorzüglicher Güte stets frisch zu den billigsten Preisen zu haben bei

### Emil Kirscher,

Heltauergasse Nr. 38.

Jury-Mitglied der

1885-er Landesausstellung.

Gegründet 1884.

Besitzer des goldenen Verdienst-Kreuzes mit der Krone und mehrerer Medaillen.

### CARL LINGEL,

Erste ungar. Budapest Dampfrais-, Drechsler- und Tischler-Galanteriewaaren-Fabrik, Budapest, VII., Rosengasse Nr. 4-6.

empfehle ich zur Anfertigung aller Sorten gefalteter Kreuze, Leisten, wie auch aller Gattungen Drechsler-Arbeiten für Möbel- und Gebände-Verzierungen, ferner erzeuge mit meinen Hand-, Copier- und Journalier-Zügen die mannigfaltigsten Arbeiten; zugleich empfehle ich folgende Artikel eigener Erzeugung, von denen ich sowohl in meiner Fabrik, wie auch im Budapest Handelsmuseum im Stadtwalchen stets Lager halte, und zwar:

Alle Sorten Tische, Speise-Tischel, Salon-Tischel, Clavier-Tischel, Schreib- und Zeichen-Tischel,

Kleiderstöße, Kleiderrechen, Luxus-Sänften, Vorhängehalter (Carnissen), Servier-Tassen,

Stoffeisen, Notenhalter, Clagères, Spundnäse, Mezel und Äugeln u. s. w.

Illustrirte Preislisten auf Verlangen gratis und franco. [355] 20-22

### Wohnung

in der

Fleischergasse Nr. 34

zu vermieten.

[714] 2-3

Ankunft in der Fleischergasse Nr. 22.

### Zu verkaufen

einzelne Einrichtungsstücke

und ein [723] 2-3

schöner Philodendron:

Quergasse Nr. 27.

### 3000 fl. Agenten, Reisenden,

auch Privat-Personen, die am Laube Bekanntschaften und Liebe zum Geschäfte haben, werden als jährlicher reiner Verdienst bei guter Verwendung durch die Vertretung eines renommierten technischen Groß-Fabrik-Tablissements geschert. Die Erzeugnisse eben am meisten gesucht und in einer jeden Günstigkeit unentbehrlich. Diese Vertretung kann man spielend leicht ohne jede Schwierigkeit bereiten. Nur schriftliche Offerten übernimmt Fr. Spacek, Prag, Nr. 12-11. [731] 1-1

**Goldene Medaille**

UBERALL VORRÄTHIG 7-MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

MASSIGE PREISE

CHOCOLAT SUCHARD

NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)

CACAO

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Verkaufsstelle Paris 1889.

[974] 43-52

### Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen

besorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs)-Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. [655] 19

### Das Haus Pempflingergasse Nr. 24

ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres zu erfragen Salzgasse Nr. 31.

[681] 3-3

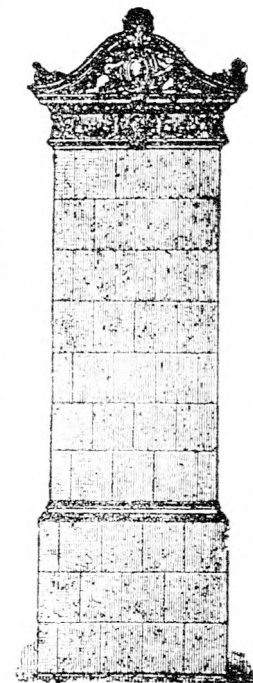
### Die Kachelöfen-Fabrik

der Eperjeser Volksbank

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl ihre

### Kachelöfen

in weiß, altdeutsch, ha-mois und Rajolica, sowie Ramin-Ofen, Ramin-, Eisen-Verkleidungen und Sparherde in bester Qualität von der einfachsten bis zur hocheleganten Ausführung zu billigsten festgesetzten Preisen.



Die Erzeugnisse unserer Fabrik wurden bereits auf mehreren Ausstellungen mit Preis-Medailles, Diplomen und Belobungsschreiben vom hohen kön. ung. Handelsministerium ausgezeichnet u. nehmen auf diesem Gebiete unter den heimischen Erzeugnissen unstreitig den ersten Rang ein.

Haupt-Niederlage:

Eperjes (Sároszer Comitát).

Musterbücher und Preiscourante auf Verlangen franco. [585] 5-5

### Wiener Handels-Akademie,

I. Akademiestrasse Nr. 12.

Die Inscription in den einjährigen

### Curs für Abiturienten

von Gymnasien und Realschulen für das Studienjahr 1892/3 findet am 30. September und 1. October Vormittags in der Kanzlei der Akademie-Direction statt. Der Curs beginnt am 3. October d. J. und endet am 15. Juli 1893. Die Inscriptiongebühr beträgt 3 fl., das Collegiengeld hundertfünfzig Gulden, zahlbar in halbjährigen Raten vorzuzahlen.

Zur Aufnahme als ordentlicher Hörer ist jeder Candidat geeignet, der sich mit dem Maturitätszeugnisse eines Gymnasiums oder einer Realschule ausweisen kann. Angerordentliche Hörer müssen mindestens 17 Jahre alt sein und eine Mittelschule vollständig absolviert haben. Angerordentliche Hörer werden nur zugelassen, wenn es der Platz gestattet. Die Inscription derselben findet am 3. October statt.

Nähere Auskunft gibt das Programm pro 1892, welches beim Portier der Akademie zu haben ist. Wien, im August 1892.

[728] 1-3

Regierungsrath Dr. Sonndorfer,

Akademie-Director.

### Central-Depositencasse und Wechselstube

des Wiener Bank-Verein.

WIEN,

I. Herrengasse 8.

Post-Check-Conto Nr. 826.045.

Depositen-Cassen

und Wechselstuben in Wien:

II., Praterstrasse Nr. 15,

IV., Wiedner Hauptstrasse Nr. 6,

VI., Mariahilferstrasse Nr. 75.

Die Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bank-Verein hat ihre geschäftliche Thätigkeit begonnen. Die Geschäftszweige, welchen sie sich vorzugsweise widmet, sind:

1. An- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Actien und Losen, sowie von Valuten und Devisen;
2. Ueberrahme von Geldeinlagen zur gütigsten Verzinsung mit und ohne Kündigungsfristen;
3. gesonderte Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren. Hierbei wird auf die Bestimmungen des Wiener Bank-Verein hingewiesen, nach denen derselbe Effecten im Conto-Corrent-Verkehr unentgeltlich zur Aufbewahrung und Verwaltung behält;
4. Escomptirung und Eincastrung von Coupons und verlostten Werthpapieren;
5. Ertheilung von Vorschüssen auf Werthpapiere;
6. Ausführung von Aufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen;
7. Versicherung von Losen und anderen Werthpapieren gegen Verlosungsverlust:
  - a) mit Entschädigung durch Umtausch des verlostten Werthpapiers gegen ein gleichartiges unverlostes;
  - b) mit Baarentschädigung durch Bezahlung der durch Verlosung entstandenen Verlustdifferenz;
8. Nummern-Revision von Losen und anderen verlosbaren Werthpapieren;
9. Promessen-Ausgabe zu allen Zeichnungen.

[584] 10-10

Constanteste Ausführung jeder Art von Aufträgen, sowohl in den Wechselstuben, als auch im Correspondenzwege, wird ausnahmslos zugesichert. Die Interessen der Committenten werden in jeder Hinsicht gewahrt und gefördert, Informationen in ausführlichster und gründlichster Weise ertheilt und Facilitäten, sowie Vortheile jeder Art, welche Capitalskraft im Vereine mit sachmännischer Erfahrung zu bieten vermögen, bereitwilligst gewährt.